

**16. Landtag von Baden-Württemberg, 56. Sitzung**

**Mittwoch, 8. März 2018, 09:30 Uhr**

## **Rede**

Ulli Hockenberger MdL,

**zur Aktuellen Debatte**

### **Die „Tafel“ – eine deutsche Erfolgsgeschichte auch in Baden-Württemberg?**

Es gilt das gesprochene Wort.

Ulli Hockenberger MdL:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wer lesen kann, ist klar im Vorteil. Aktuelle Debatte: „Die „Tafel“ – eine deutsche Erfolgsgeschichte auch in Baden-Württemberg?“ Die Ausführungen des Kollegen Dr. Podeswa haben gezeigt, dass er sich mit diesem Thema wieder einmal nicht befasst hat. Das entlarvt auch den Hintergrund der Fragestellung heute einmal mehr in diesem Plenum.

Wer lesen kann, hat im Übrigen auch weitere Vorteile. Unser Kollege Dr. Rapp hat vor Kurzem zum Wesen und zum Wert der „Tafeln“ eine Anfrage gestellt.

Dort stehen die Antworten hierzu. Wer lesen kann und verstehen will, hätte diese Debatte heute nicht vom Zaun brechen müssen, sondern wüsste, was wir zum Stellenwerte der „Tafeln“ sagen und was wir davon halten.

Jeder hat so seinen eigenen Blick darauf, ob etwas erfolgreich ist, meine Damen und Herren. Deswegen halte ich die Frage für etwas unglücklich. Für mich müsste die Fragestellung etwas anders lauten. Des-halb möchte ich mich von einer Fragestellung leiten lassen, die uns vielleicht eher zum Sinn und Wesen der „Tafeln“ führt und vielleicht auch wertvollere Antworten gibt.

Den wahren Wert der Dinge erkennt man nämlich erst, wenn man sie sich wegdenkt – als gäbe es sie nicht. Wenn man sich fragt: Was wäre eigentlich ohne die „Tafeln“? Wie wäre es ohne die „Tafeln“? Was war eigentlich der Grundgedanke der „Tafeln“?

Als Grundgedanke der „Tafeln“ war handlungsleitend – wir haben es vom Kollege Lede Abal gehört –: Lebensmittel retten, Menschen helfen – ohne Ansehen der Person – und Gutes tun.

Wenn Sie einmal Zeit haben, dann lesen Sie das nach. Dann finden Sie das. Dann lassen Sie sich von diesen Gedanken vielleicht künftig leiten.

Ich glaube, es ist trotzdem wichtig, dass wir heute über dieses Thema sprechen, weil uns das Gelegenheit gibt, noch einmal auf den Wert „Tafel“ hinzuweisen.

Niemand kann sich darüber freuen, dass es diese „Tafeln“ geben muss.

Aber in der Wegwerfgesellschaft, in der wir leben, in der, wie wir genau wissen, Lebensmittel, die eigentlich noch qualitativ so sind, dass sie verwertet werden können, sonst auf dem Müll landen, finde ich es grundsätzlich gut, wenn es Firmen gibt, die diese Lebensmittel an Tafeln abgeben. Ich kann daran nichts Verwerfliches finden. Ich bin nicht naiv genug, zu glauben, dass das aus rein altruistischen Motiven heraus geschieht, aber sie tun es, und die Menschen in den Tafeln, die die Kunden der Tafeln sind, profitieren davon. Das ist grundsätzlich eine gute Idee.

Selbstverständlich können Tafeln immer nur Ergänzungen dessen sein, was eigentlich der Sozialstaat als Aufgabe hat, nämlich die Sicherung des sozialen Existenzminimums und den Kampf gegen die Armut der Menschen. Wir haben dazu vom Kollegen Lede Abal etwas gehört. Wir haben gehört, dass wir zum ersten Mal einen Armuts- und Reichtumsbericht haben. Wir haben uns im Koalitionsvertrag dazu verpflichtet, diesen fortzuschreiben und ihn zusammen mit den Sozialverbänden und engagierten Menschen weiterzuentwickeln. Wir werden am 19. März im Hospitalhof eine Vorstellung durch die Landesregierung haben, wie man in Form eines Ideenwettbewerbs vor Ort kreativ Lösungen findet. Ich glaube, das sind die richtigen Antworten.

Auch wir wissen, dass Bildung vor Armut schützt, und deswegen investieren wir weiter in Bildung, weiter in frühe Hilfen, in Schulsozialarbeit usw. Das kann nicht kleingeredet werden. Wir sind da auf einem guten Weg, ohne die Augen vor der Wahrheit zu verschließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass in diesem Zusammenhang noch zwei weitere Aspekte wichtig sind.

Ein weiterer Aspekt ist vom Kollegen Lede Abal genannt worden: Tafeln sind auch Orte der Begegnung. Dort begegnen sich Menschen mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen, mit unterschiedlichen Lebenserwartungen, mit Lebensbrüchen. Diese Menschen tauschen sich aus, sie begegnen einander, sie werden gegebenenfalls auch unterstützt.

– Wenn Sie zuhören, können Sie etwas lernen, Herr Baron. – Zuhören! – Zuhören, nachdenken, schwätzen! Das ist die richtige Reihenfolge. Nicht zuhören und reinschwätzen!

Oftmals bieten Tafeln auch Beispiele und Gelegenheit für gelingende Integration, beispielsweise dann, wenn Flüchtlinge sich dort engagieren: als Dolmetscher, als Vermittler zwischen den unterschiedlichen Kulturen.

Ein ganz, ganz wichtiger Aspekt: In den Tafeln – das ist auch schon angeklungen, und das ist sozusagen der einzige Punkt, wo Sie den Kern getroffen haben, Herr Dr. Podeswa – engagieren sich viele, viele Menschen ehrenamtlich. Ehrenamtlich!

Das sind ehrenamtlich tätige Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten, die sich dort aus unterschiedlichen Motivationen heraus engagieren. Da sind Menschen dabei, die etwas von dem, was ihnen der Staat gegeben hat, zurückgeben möchten, da sind Menschen dabei, die den Kunden – und das sind die Menschen in den Tafeln für uns und nicht Almosenempfänger – das Gefühl geben, dass da etwas für sie getan wird, da sind durchaus auch Menschen dabei, die durch die Herausforderungen in der Zusammensetzung der Kundschaft – das darf nicht geleugnet werden – vor Probleme gestellt werden. Aber es sind ehrenamtlich tätige Menschen.

Die Lösungen dieser Probleme sind so unterschiedlich, wie die Tafeln unterschiedlich sind. Auch das hat Kollege Lede Abal gesagt. Da gibt es unterschiedliche Arten und Weisen, mit so etwas umzugehen. Für meine Begriffe verdienen diese Menschen unseren uneingeschränkten Dank, unsere Anerkennung und unseren Respekt. Das sollte an dieser Stelle auch noch einmal deutlich werden.

Wir leben ja in einer Multioptions-Freizeitgesellschaft. Das heißt auf gut deutsch: Jeder kann machen, was er will, und er muss sich gar nicht für die Menschen engagieren. Die Menschen, die sich in diesen Bereichen engagieren, tun ein bisschen mehr, als sie eigentlich tun müssten, und das finde ich persönlich gut. Das sind Menschen, die in diesen Tafeln Verantwortung übernehmen.

Mein Pfarrer hat mir einmal gesagt: Verantwortung zu übernehmen ist leichter, als Kritik zu übernehmen. Letzteres ist relativ einfach; Kritik kommt insbesondere von denen, die das Innenleben von Tafeln nicht kennen. Nach unserer Auffassung – dafür gibt es Beispiele – löst eine Tafel durchaus auch ein Signal in die Bürgerschaft hinein aus.

Es werden nämlich Menschen motiviert, mitzumachen: entweder an der Verkaufstheke, an der Kasse oder dadurch, dass sie spenden, oder durch – ein Beispiel, das ich nennen darf, ist die Bruchsaler Tafel, deren Gründung ich als seinerzeitiger Sozialbürgermeister noch miterlebt habe – das Spenden von Geldern aus der Pfandrückgabe. Durch Letzteres ist es in Bruchsal möglich geworden, einen so großen Beitrag zu erwirtschaften, dass damit in Bruchsal das erste erdgasbetriebene Kühlfahrzeug bundesweit erworben werden konnte.

Das kann man belächeln, aber ich finde das toll, weil das zeigt: Jeder bringt sich mit seinen Talenten ein, um den Menschen, die nicht auf der Sonnenseite stehen, ein bisschen zu helfen.

Ich möchte zum Schluss kommen und zusammenfassen: Die Tafeln leisten gute und wertvolle Arbeit, sind aber kein Ersatz für den Sozialstaat. Die Tafeln stehen angesichts der Veränderungen der Kundenstruktur vor großen Herausforderungen, die sie kreativ meistern; dafür haben sie unser Vertrauen verdient und nicht unsere Kritik.

Entscheidungen im Einzelfall können kritisch bewertet werden. Wenn Sie aber hier zur Situation in Baden-Württemberg eine Diskussion anzetteln, um sich dann am Essener Beispiel abzuarbeiten, dann finde ich das, gelinde gesagt, schäbig. Denn es verbietet sich, etwas, was man selbst nicht kennt, aus der Ferne zu beurteilen. Einfache Antworten auf schwierige Fragen sind, wie wir wissen, meistens falsch.

In diesem Fall glaube ich, dass man auch dort eine Lösung finden wird.

Deswegen schließe ich mit einem Dank an alle, die sich für die Menschen in unserem Land bei Tafeln engagieren. Sie haben unsere Unterstützung verdient und nicht unsere Kritik.